

## **Emilia Dahmen: Auszug aus Zwischenruf der Jungen Generation auf der Synode des Kirchenkreises Köln-Linksrheinisch am 28.02.2026**

In der ESG kommen junge Menschen aus verschiedensten Hintergründen zusammen und erfahren dort gelebte Kirche. Viele von ihnen sind neu in Köln. Einige gezielt auf der Suche nach einer Gemeinde, andere auf der Suche nach neuen Kontakten, coolen Angeboten oder manchmal auch einfach einer Wohnmöglichkeit.

Letzteres war ich vor drei Jahren. Alleine in einer neuen Stadt, zum ersten Mal weg von zuhause, noch keine Freunde, keine Kontakte und einen riesigen Berg an Fragen. Wie koche ich mehr als Nudeln oder ein Spiegelei? Wie belege ich eine Vorlesung? Wie viel Geld darf ich eigentlich für Lebensmittel ausgeben und reicht es dann noch für die nächste Miete?

Umso dankbarer war ich für die Aussicht, dass ich in einem Wohnheim mit 102 Studierenden zusammenleben durfte, von denen bestimmt zumindest ein paar die gleichen Fragen haben mussten, wie ich.

Aber mehr als das war es am Anfang für mich auch nicht – ein Wohnheim. Dass der Träger die evangelische Kirche war, war für mich völlig unbedeutend. Ich war zwar katholisch getauft und in meiner Jugend sogar Messdienerin gewesen, aber den Bezug zu Kirche hatte ich schon lange verloren, und ich hatte auch kein gesteigertes Interesse, ihn wieder aufzubauen. Für mich war klar, sobald die ersten Kirchensteuern anklopfen, trete ich sowieso aus.

Jetzt stehe ich hier. Seit genau einem Monat offiziell Mitglied der evangelischen Kirche. Kreissynodale. Ich verbringe sechzig Prozent meiner Zeit mit meinem Ehrenamt für die ESG und die Kirche, in den Monaten vor der Landessynode waren es etwa neunzig Prozent. Weil mir diese Kirche so sehr ans Herz gewachsen ist, weil ich an vielen Stellen bereit bin, mein Studium und meine Freizeit hintenanzustellen, um zu versuchen, diese

Kirche mitzugestalten. Für eine Zukunft und eine Gegenwart, in der auch wir noch Raum in ihr haben. All das wäre nicht passiert, wäre ich nicht auf die ESG gestoßen und hätte in ihr ein Zuhause gefunden.

Einen Ort, an dem es Angebote für mich gibt. An dem ich Montag beim roten Sofa über Politik reden kann, Dienstagabend zur Andacht, Mittwoch zu Bibel und Wein, Donnerstag zum Koch und - Spielabend und Freitag zum Filmschauen oder Karaoke Singen gehen kann.

Einen Ort, der mir unglaublich niedrigschwellige Möglichkeiten bietet, selbst Angebote zu gestalten, Ideen zu entfalten und mich zu engagieren. Der mir Türen öffnet, die ich sonst nicht finden würde: Das ist die gemeinsame Planung des Semesterprogramms, diverse Mentorate zur Arbeit in Garten, Café oder am ESG Social Media Account, die Chance zur Studierendenkonferenz und zur Vollversammlung zu fahren, und all das, ohne sich direkt für vier Jahre auf ein Amt zu verpflichten. Solange man Lust hat, sich zu engagieren und zu gestalten, gibt es auch die Möglichkeit dazu.

Ich hatte, als ich nach Köln gekommen bin, ein sehr bestimmtes Bild von Kirche. Aber die ESG war der Ort, der mir gezeigt hat, was Kirche, gelebte Kirche, wirklich bedeutet.

Das ist meine Geschichte. Und es ist nur eine von vielen. ESG schafft Räume. ESG ist da für Menschen, die schon mit Kirche verbunden sind. Sie hält Menschen in einer Phase, in der die allermeisten von ihnen ihre Berührungspunkte zu Kirche verlieren würden, weil es irgendwo zwischen Konfirmation und der ersten eigenen Familie plötzlich nicht mehr genügend Angebote für sie gibt. Das sind Zahlen, die man nicht sieht, wenn man Statistiken über Kirchengaus- und Eintritte anschaut. Sie holt Menschen wieder, die ihren Kontakt zu Kirche bereits verloren haben und die, die ihn vielleicht nie hatten. Sie schafft eine Verbundenheit zu Kirche, die anhält, noch Jahre nach Ende des Studiums, nach Verlassen der ESG, oft ein Leben lang.